

Der grünen Gentechnik den Kampf angesagt

04.11.2009 05:38 Uhr

Ulm (anbr) - Sympathisch und bescheiden wirkt Vandana Shiva, als sie die Pauluskirche betritt. Doch als die Trägerin des alternativen Nobelpreises ins Rampenlicht der voll besetzten Kirche tritt, erleben die Zuhörer eine selbstbewusste und kämpferische Frau, die den großen Saatmittelkonzernen den Kampf ansagt.



„Wenn die Gentech-Firmen wie Cargill, Monsanto oder Ricetec behaupten, sie könnten mit der Gentechnik eine Antwort auf das Welternährungsproblem geben, lügen sie“, behauptet die studierte Physikerin. Vielmehr trieben diese Konzerne Landwirte mit ihren Produkten und der Monokultivierung in ihre Abhängigkeit.

„Mit dem veränderten Saatgut erkrankten die Pflanzen bis zu 30 Mal häufiger als früher. Farmer müssen teure Pestizide kaufen, verschulden sich und enden oft im finanziellen Ruin“, berichtet Shiva aus ihrer Heimat Indien. Durch den Anbau von gewaltigen Monokulturen verlören schließlich die Bauern ihre Flexibilität und Freiheit. Niemand habe das Recht, Lebensformen zu patentieren. Konzerne seien keine Schöpfer. Die Ernte entwickle sich auf dem Feld, und nicht im Labor.

Die Umweltaktivistin stellt die Frage, ob wir wirklich Soja brauchen, für das in Südamerika riesige Regenwälder abgeholzt werden, das dann als Futtermittel Tausende Kilometer transportiert wird, um an Kühe in Europa verfüttert zu werden, die doch lieber frisches Gras von heimischen Wiesen fräßen.

In ihrem Vortrag stellt Shiva die globalen Zusammenhänge der kommerziellen Agrarpolitik, der Klimaerwärmung und Ernährung der gesamten Weltbevölkerung schonungslos dar und führt ihren Zuhörern deren katastrophale Folgen vor Augen.

Sie zeigt aber auch Lösungen auf, die so einfach wie logisch scheinen. „Erstens müssen wir aufhören, zu glauben, Gentechnikfirmen handelten aus Menschlichkeit. Zweitens muss uns klar sein, dass die Industrie keine Gesetze schreibt. Wir brauchen eine demokratische Ernährungspolitik. Und drittens müssen wir beginnen, uns für das, was wir essen, in allen Konsequenzen verantwortlich zu fühlen.“

